

stantinopel zugleich das gefährlich weit vorgerückte Stadium der griechischen Expansionstendenzⁿ nach dem Westen kennen lernen können. Wenn nicht schon 1148 in Byzanz selbst, so hat er doch spätestens bei seinem Regierungsantritt 1152 von dem Vertrage von Saloniki Kenntnis erhalten. Abt Wibald versäumte nicht, ihn sofort über den Stand der Ostpolitik zu informieren. Nach Wibald soll sogar Konrad persönlich Friedrich vor seinem Tode dringlich nahegelegt haben, die Byzanzpolitik auf ^{der Linie} dem Wege friedlicher Verständigung und Waffengemeinschaft gegen Sizilien weiter zu führen. Spätestens bei seinem Regierungsantritt erfuhr Friedrich endlich aber auch, von den Hofgebräuchen seines verstorbenen Vorgängers. Wibald beeilte sich, den neuen König alsbald brieflich als Imperator Romanorum zu begrüßen; das geschah in der selbstverständlichen Voraussetzung, dass Friedrich über kurz oder lang die Kaiserkrone erwerben würde, deutete aber zugleich auch auf die wichtige Rolle hin, die die byzantinische Frage für den neuen Herrscher spielen würde; denn die Kaisertitulatur für den König war ja ein gegenüber Byzanz entwickelter Brauch.

Dass Friedrich I. das byzantinische Problem vom Beginn seiner Regierung an als eine der Hauptfragen der Aussenpolitik erkannt und gewertet hat, ist der Beweis dafür, dass er eine machtpolitische Auseinandersetzung des Westens mit dem Osten bei den Ambitionen Manuels I. Komnenos für unvermeidlich hielt. Denn er selbst war eben nicht gewillt, die bisherige Ostpolitik des abendländischen Kaisertums fortzusetzen. Er hielt die byzantinische Gefahr für das Reich für grösser als selbst die sizilische. Konnte es ihm doch nicht unbekannt geblieben sein, dass Manuel unmittelbar davorgestanden hatte, in eigener Person mit Truppenmacht in Italien zu erscheinen, um seine Stützpunkte auf der Apenninen-Halbinsel einzurichten. Es war Friedrichs ureigenster Entschluss, von der von ihm

*Friedrich
im unendlichen Notwendigen, 7. 9. 99*